

Das goldene Jubiläum

Doris Fleischmann

Wie jedes Jahr stieg sie vorsichtig die engen Stufen zum Dachboden hinauf. Mit der linken Hand hielt sie eine Taschenlampe umklammert, mit der rechten einen verrosteten Schlüssel. Seit ihrer Hüftoperation war es für sie mühsamer geworden, diese Anstrengung auf sich zu nehmen. Das war ziemlich ärgerlich, aber kein Grund darauf zu verzichten. Dieser Tag bedeutete ihr alles. Sie bündelte ihre ganze Kraft, als hinge ihr Leben davon ab. Es war ein schwüler Tag im Juli, die Luft flimmerte vor ihren Augen, obwohl das obere Treppenhaus nur ein einziges winziges Fenster hatte.

Der Gedanke an das heutige Jubiläum stimmte sie euphorisch. Sie hatte sich geradezu verpflichtet gefühlt, sich ordentlich herauszuputzen. Sie trug ihr Lieblingskleid, das hellgrüne mit dem silbernen Samtgürtel, und obwohl sie bereits im achtzigsten Lebensjahr stand, erklomm sie die letzten Stufen beinahe beschwingt. Sie musste sich bemühen, die schwere Eisentür auf zu bekommen. Danach dauerte es noch eine Weile, bis sie wieder regelmäßig Atem holen konnte und den Lichtschalter gefunden hatte. Sie presste beide Hände an die Brust und schloss kurz die Augen. Alt zu werden, war bitter.

Als sie den Dachboden betrat, kitzelten sie die Staubflocken in der Nase. Außer ihr betrat sonst niemand diesen Raum, und der Staub konnte sich ungehindert ausbreiten. Sie nahm ein Taschentuch, welches sie vorsorglich eingesteckt hatte, um ihre Nase vom Schmutz zu befreien. Trotzdem musste sie ein paar Mal niesen. Mit vorsichtigen Schritten überquerte sie den schlecht ausgeleuchteten Dachboden, bis sie an der gegenüberliegenden Seite angekommen war. Sie richtete den Strahl ihrer Taschenlampe auf einen alten

Reisekoffer, der zwischen verschiedenen Möbelstücken an der Wand stand. Der Koffer war ebenfalls mit einer Staubschicht überzogen. Ihr Taschentuch vor Mund und Nase haltend, öffnete sie langsam den Deckel. Sie bemühte sich, ihr Kleid vor dem Staub zu schützen, was natürlich unmöglich war. Verschiedene Reiseutensilien lagen in dem Koffer verstreut, eine karierte Picknick-Decke, eine Angelrute, Badeschuhe, eine Sonnenbrille.

Sie hob die Decke auf, holte darunter eine kleine rote Fotoschachtel hervor und stellte sie auf die alte Kommode. So war es für sie leichter, die Aufnahmen zu betrachten. Auf einigen Fotos waren Landschaften zu sehen; unzählige Sonnenuntergänge, teilweise in Schwarzweiß, aber auch in Farbe; ein Haus mit Swimmingpool.

Sie war immer gerne und viel gereist, hatte alle Erdteile zumindest einmal betreten. Mittlerweile war sie nicht mehr so mobil, und es blieben ihr nur die Erinnerungen – und die Fotos.

Ganz unten in der kleinen roten Schachtel lag eines, auf dem ein Mann in einem Segelboot zu sehen war. Sie betrachtete es eine Weile. Für andere Menschen strahlte sein Gesicht Überlegenheit aus. Sie jedoch hatte es stets anders empfunden. Dieser Gesichtsausdruck ließ ihn lächerlich aussehen. Er gab etwas vor, was er nicht sein konnte. Ein Macho wäre ihr auch nicht recht gewesen, aber mit einem so zögerlichen und trotzdem oft unbeherrschten Mann konnte sie nichts anfangen. Diese Tatsache musste sie bereits im ersten Jahr mit ihm feststellen. Manchmal hatte sie sein Benehmen amüsiert, aber meistens hatte sie sich darüber geärgert. Allerdings hatte sie ihm das schon lange nicht mehr gesagt. Er war ihr unwichtig geworden.

Dunstwolken konnte man auf dem Foto sehen, so wie es üblich war, wenn das Wetter in Kroatien umschlug. Meist lösten sich die Nebel

gegen Mittag auf, und die Sonne kam zum Vorschein. Sie hatte jeden Tag auf diesen Moment gewartet. Beim Anblick der durch den dichten Wolkenschleier dringenden Sonne konnte sie spüren, welche Lebenslust in ihr steckte, was alles in ihr verschüttet war. Nach einigen Urlauben hatte sie sich mit dieser Landschaft so intensiv angefreundet, dass sie bei ihren Besuchen immer erwartet hatte, sich irgendwann im Dunst aufzulösen, um endlich mit diesem Ort zu verschmelzen.

Sie konnte sich noch gut an jenen Sommer erinnern. Es war ein besonders heißer gewesen, und außer ihr schienen alle darunter gelitten zu haben. Für sie aber waren die dunstigen Schauspiele, diese einhüllenden Momente zu etwas Unentbehrlichem geworden, und die Sehnsucht so groß, dass sie den Entschluss gefasst hatte, ihre Lebenssituation zu ändern.

Sie blickte auf ihre Armbanduhr. Es war Zeit für den Kirschkuchen, den sie am Morgen gebacken hatte und für die Flasche Sekt, die auf sie wartete. Sie legte die rote Fotoschachtel in den Koffer zurück und schloss den Deckel. Es würde nun wieder ein Jahr vergehen, bis sie dieses Ritual wiederholen könnte. Vorausgesetzt ihre Beine würden noch mitmachen. Vielleicht sollte sie doch ein Geländer anbringen lassen? Für einen Treppenlift war leider zu wenig Platz vorhanden. Ihre müden Augen blickten konzentriert durch die schmalen Brillengläser, und vorsichtig stieg sie vom Dachgeschoss wieder in den Wohnbereich des Hauses hinunter.

Im Badezimmer reinigte sie ihre Hände und das Kleid vom Staub, ordnete ihre Frisur neu und trug einen Hauch ihres Lieblingsparfums auf. Im Spiegel sah sie ihr schmales, faltiges Gesicht. Aufgrund der Schwüle sah sie heute besonders schlapp aus, fand sie. Sie ging ins

Wohnzimmer und setzte sich an den festlich gedeckten Tisch. Früher hatte sie auf Reisen notgedrungen mit fremden Menschen einen Tisch teilen müssen, aber das hatte sie nie daran gehindert, mit sich alleine zu bleiben. Sie war sich selbst die liebste Begleitung geworden, was sie auch ausstrahlte. Selten wurde sie noch angesprochen, und ihre wenigen Freunde hatten sich nach und nach aus dieser Welt verabschiedet. In einen dieser Freunde, Matthias, hätte sie sich beinahe verliebt, aber sein Haar war schütter und ungepflegt, außerdem wucherte in seinem Gesicht ein Bart - und das Allerschlimmste war sein Zögern. Wenn sie gemeinsam ausgingen, musste er minutenlang überlegen, was er essen, trinken oder überhaupt tun sollte. Manchmal hatte sie das Gefühl, er wusste nicht einmal, was er denken oder reden sollte. Es hatte sie nichts weiter verbunden als der hin und wieder aufkeimende Drang, der Einsamkeit zu entfliehen. Nicht alle ihre Wünsche und Träume hatten sich erfüllt, aber mit der Zeit hatte sie gelernt, sich mit der Realität zu arrangieren. Letztendlich hatte sie ihren Platz im Leben gefunden.

Ihre Gedanken wanderten nochmals zu dem vorhin betrachteten Foto. Die Aufnahme hatte sie nur wenige Minuten zuvor gemacht, bevor ihr Mann über Bord gegangen war. Zugegebenermaßen nicht freiwillig, aber das musste ja keiner wissen. Ein halbes Jahrhundert hatte sich niemand dafür interessiert. Das Leben war stets anonym und flüchtig gewesen, dachte sie, so wie eine kroatische Dunstwolke. Eigene Kinder waren für sie nie ein Thema gewesen, und zu seiner Tochter aus erster Ehe hatten sie beide schon vor diesem Ereignis keinen Kontakt mehr gehabt. Wer außer den kroatischen Polizisten hätte also nachfragen sollen, was es mit dem plötzlichen Tod ihres Mannes während einer Urlaubsreise auf sich hatte? Aber auch diese

hatten nur sehr wenig Interesse gezeigt und das Ereignis rasch als Unfall zu den Akten gelegt.

Seit damals war ihr Leben nur mehr auf sie selbst ausgerichtet gewesen, alles andere war im Nebeldunst verpufft. Sie war immer noch erstaunt, wie problemlos das bis heute funktioniert hatte. Und sonst? In all der Zeit hatte sie ihr Handeln nie bereut, aber sie wusste, dass es unrecht gewesen war, einem Menschen sein Leben zu nehmen. Deshalb stieg sie jedes Jahr an diesem Tag auf den Dachboden hinauf. Das hatte sich Robert verdient, fand sie. Er war so schön gewesen und sie hatte ihn gegen den Willen ihrer Eltern geheiratet. In den Anfangsjahren hatten sie wenig Geld gehabt. Als dann das Erbe ihrer Eltern kam, waren ihr Roberts Zögern und seine oft heftigen Gefühlsausbrüche längst unerträglich geworden. Eine Ehe ohne Liebe hätte sie weiterführen können, aber keinesfalls eine ohne Höflichkeit und Rücksichtnahme.

Sie rückte ihren Stuhl zurecht und nahm die Flasche aus dem Sektkübel, um sich ein erstes Glas einzuschenken. In Gedanken prostete sie Robert zu. Fünfzig Jahre waren eine lange Zeit. Vielleicht hätte er doch noch große Dinge zuwege gebracht? Nein, ohne ihn war ihr Leben besser verlaufen. Davon war sie überzeugt. An der gegenüberliegenden Wand hing zwischen zwei Ölbildern ein eingerahmtes Stück Tau mit einem Knoten in der Mitte. Es war ein Wink des Schicksals gewesen, dachte sie, dass sie damals in Kroatien diesen Segelkurs besucht hatte. Der Trainer hatte ständig von den Gefahren gesprochen, die auf Booten lauerten, vor allem durch herumliegende Taue, über die schon so mancher Segler in den Tod gestürzt wäre.

Sie nahm einen kräftigen Schluck aus ihrem Sektglas. Dann kam der

Kirschkuchen an die Reihe, und auf ihrem Gesicht begann sich ein sonniges Lächeln breit zu machen.

„Das goldene Jubiläum“ erschien in der Textmotor-Anthologie
„Dazwischen“, Pilum Literatur Verlag (05/2015)

ISBN 978-3-902960-14-6